

Arkadien

Das Brachland war fort, als ich nach zehn Jahren zurückkam, um meine Mutter zu beerdigen.

Die beiden Alten in ihren gelbbefingerten Schürzen sind das Gedächtnis der Stadt, ihr schmutzig weißer Wagen steht am Rand aller Ereignisse und sie sehen alles. Sie waren schon alt, als meine Mutter ein Kind war. Sie riechen nach gebratenen Hähnchen und ihre Gesichter glänzen vor Fett und ihre Münder stehen nicht still, während ich esse.

"Das stimmt", sagen sie, "da war gar nichts. Leere, mitten in der Stadt. Irgendwo lagen noch ein alte Schienen, aber die führten nirgendwo hin. Am Rand standen Bäume, wie eine Waldinsel und mittendrin wuchs eine Fichte von über hundert Jahren."

"Aber das haben sie erst gemerkt, als sie gefällt war."

"Wenn es wie heute geregnet hat, ist das alles versumpft. Die Erde ist unter den alten Gleisen so weggeschwemmt worden und das gab tiefe Löcher, wie Fallen. Im Winter hat sich dann der Schnee darübergelegt und man konnte nichts mehr davon sehen."

"Ein Mädels ist da mal reingefallen und nicht wieder rausgekommen. Die hat geschrien wie am Spieß."

"Mit der stimmte irgendwas nicht, die hätte eigentlich in ein Heim gehört, das hat die Mutter uns mal erzählt. Die hat gern bei uns einen getrunken, während das Mädels wie ein Pferd da über das Brachland galoppiert ist."

"Wie die geschrien hat! Und die Mutter hat sich nicht vom Fleck gerührt. Wir haben den Krankenwagen gerufen und die haben sie rausgeholt. Es war nicht viel passiert. Sie haben ihr den Fuß verbunden und eine Tablette gegeben, damit sie ruhig wird, aber mitgenommen haben sie sie nicht."

"Einer von den Sanitätern meinte, die Stadt wäre verantwortlich, aber die Mutter hat den Kopf geschüttelt und sich gewünscht, dass die Verantwortlichen sich einfach raushalten aus allem."

"Trotzdem ist das Mädels danach ins Heim gekommen. Die Mutter haben wir nur noch allein gesehen, aber erzählt hat sie nichts mehr."

"Getrunken auch nicht."

"Das war keine große Geschichte, da hat noch keiner gesagt, dass was passieren müsste mit dem Brachland."

"Bis dann das mit dem Pinscher von der Friseurin war. Die ist mit dem in den Pausen immer am Rand spazieren gegangen."

Eines Abends ist er ihr abgehauen. Wir konnten den Hund gar nicht sehen, nur sie, in ihren roten Anorak, wie sie ihm nach hinterhergerannt ist und dann in der Waldinsel verschwand."

"Wir hatten die Bude schon zu und haben gespült, als wir es heulen hörten. Wir dachten, das muss der Pinscher sein, aber es war die Friseurin."

"Sie hat uns den toten Hund hingehalten wie eine Katze, die eine tote Maus bringt. Man konnte genau sehen, wie es ihn erwischt hatte, erst am Hinterbeinchen gepackt und dann einfach reingebissen. Ein ganzes Stück herausgerissen. Wir haben ihn abgenommen und ihn in Papier gewickelt, dieses Thermopapier für die Hähnchen, irgendwas mussten wir ja machen."

Auf dem Papier tanzen gebratene Hühner.

"Sie fand das gar nicht schlimm. Sie meinte sogar, da bleibt er schön warm."

"Die Leute aus den Läden drumherum, die es damals noch gab, haben in ihren Mittagspausen eine Riesengeschichte daraus gemacht. Alle glaubten, da würde ein Wolf in dem Wäldchen leben. Es kamen ein paar Leute von der Stadt und welche vom Tierschutz, alle angezogen, als ginge es in die Wildnis. Armeehosen mit tausend Taschen und dicke Rucksäcke dabei. Keiner hat was gefunden. Dann haben sie bei uns halbe Hähnchen gegessen und sind sich vorgekommen wie Jäger."

"Wir haben ihnen erklärt, dass es keinen Wolf gibt. Die Bissspuren waren viel zu klein, das musste irgendein anderer Hund gewesen sein."

"Danach war erstmal Ruhe."

"Einmal haben ein paar Punks da zelten wollen, aber die haben keine Nacht durchgehalten. Am Morgen haben wir sie vor unserer Bude gefunden, in die Zelte gewickelt. Die haben ganz höflich gefragt, ob wir ihnen Cola verkaufen. Die hatten die ganze Nacht kein Auge zugetan, aber erzählt haben sie nichts."

"Keiner von den Leuten hier ist je da rüber spaziert, nichtmal die Kinder. Das war kein Abenteuerspielplatz, das war echt. Wüst und leer."

"Aber schön anzusehen. Im Winter ganz weiß und im Frühjahr der getrocknete Schlamm voll blauer Blümchen und im Sommer die Insel ganz grün, wie ein Urwald. Und im Herbst so düster, dass einem kalt wurde."

"Wir haben alle immer nur geschaut, ganz weit und lang, bis am Ende ein Abdruck im Kopf geblieben ist, so eine kleine Leere, die irgendwie wichtig war."

"Nicht so wichtig wie der Sohn eines Stadtrats."

"Der ist da in dem Wäldchen verunglückt. So stand das jedenfalls in der Zeitung."

"Das war im Herbst, es hat geschüttet und war schon dunkel, die Brache war ganz schlammig und die Waldinsel sah aus, als würde sie davon schwimmen. Auf einmal sehen wir, wie ein Stück abbricht und auf uns zu kommt. Das hätte alles sein können. Sogar ein Wolf. Er kam direkt auf uns zu, wegen dem Hähnchengeruch, dachten wir und haben sofort den Grill ausgemacht und wollten die Theke schließen, aber da war der Schatten schon an der Straße. Es war kein Wolf, es war ein Mädchen. Sie hat gezittert, das man die Zähne klappern hörte. Vielleicht sieben oder acht, so ein kleines, dünnes, das aussah, als hätte der Regen alles aus ihr herausgewaschen. Sie ist zu uns gekommen und hat stumm ihre Hände gezeigt, die Handflächen so nach oben, als wollte sie sich entschuldigen. Sie waren voll Blut. Wir haben beide sofort gedacht, die hat sich die Pulsadern aufgeschnitten. Als ob ein so kleines Mädchen auf die Idee kommen könnte, sich umzubringen."

"Wir haben sie reingeholt, die Jacke ausgezogen und sie gewaschen, aber sie war nicht verletzt. Bisschen zerzaust und verkratzt, aber nichts schlimmes. Sie hat alles geduldig über sich ergehen lassen und dann gefragt, ob wir wohl ihrem Bruder helfen könnten."

"Wir sind mit ihr zu dem Wäldchen gelaufen. Es war ganz schön weit, wir sind da ja nie rüber, und die Kleine war erstaunlich schnell. Uns ist schon schlecht gewesen, als wir endlich an den Bäumen waren. Es war stockfinster, aber die Kleine hatte ein Feuerzeug, das sie ab und zu anklickte."

"Der Bruder lag unter der Fichte, blass und nass wie seine Schwester, die Augen geschlossen. Um ihn herum zersplitterte Äste. Er musste beim Klettern aus dem Baum gestürzt sein, seine Hose war zerrissen und gefleckt, an seinem Schenkel schimmerte etwas. Dann erlosch die Flamme. Die Kleine klickte es wieder an und wir konnten sehen, dass es ein Knochen war, der aus dem Fleisch stak, bleich und saubergeregnet. Wieder erlosch die Flamme, dann flackerte sie wieder auf: neben dem Bruder lag ein Fuchs, die Hinterbeine eigenartig verdreht, das Maul halb geöffnet, so dass wir die weißen, glänzenden Zähne sehen konnten."

"Dann wurde es schwarz und die Kleine sagt mit einer ganz kleinen Stimme: Ich hab ihn umgebracht."

"Sie war ihrem Bruder heimlich zu der Waldinsel gefolgt und hatte ihn dann verloren. Als sie ihn wiederfand, lag er unter dem Baum und schrie, neben ihm der Fuchs, in seine Seite verbissen. Das Mädchen warf Steine nach ihm, aber der Fuchs ließ sich nicht verjagen."

"Dem hatte ein Ast das Rückgrat gebrochen, der konnte nicht mehr weg."

"Aber die Kleine dachte, der Fuchs bringt den Bruder um. Und dann hat sie dem Fuchs die Arme um den Hals gelegt und zugedrückt."

Die beiden Alten schweigen und sehen mich an, als müsste ich etwas sagen. Schnell stopfe ich mir den Mund voll mit faden Pommes.

"Der Junge hat überlebt, aber er konnte nicht mehr richtig laufen. Und weil es die Kinder vom einem Stadtrat waren, stand sofort in allen Zeitungen, dass so ein Brachland eine lebensgefährliche Versuchung sei. Innerhalb von einem Monat war es verkauft, als erstes wurde die Fichte gefällt, dann alle anderen Bäume. Dann kam ein hoher Bretterzaun drumherum, mit Plakaten darauf: Den Menschen und ihren Wünschen folgen. Hier entsteht ein neues Arkadien."

"Ein Jahr später wars fertig. Vier Stockwerke, in der Mitte alle offen, so dass du von ganz oben bis nach ganz unten schauen kannst."

"Oder springen."

"Oder springen. Das konnte er noch. Von ganz oben. Er ist genau vor dem Laden aufgeschlagen, in dem die Friseurin jetzt arbeitet."

"In der Zeitung werden sie wieder was von Unglück schreiben. Dabei wollte er fallen, auch damals vom Baum."

"Will es wahrscheinlich immer noch. Denn tot ist er nicht, nur weiß keiner, ob er wieder aufwacht."

"Das einzige Unglück in der Geschichte ist das vom Fuchs und der Fichte, meinen Sie nicht?"

Ich denke an die kleine Schwester, wie sie in der regennassen Dunkelheit den warmen Fuchs erwürgt. In seinen aufgerissenen Augen blitzen zwei Lichtpunkte, die Gleichgültigkeit der Natur zerbricht und dahinter schimmert, bleich und sauber wie der aus dem Fleisch ragende Knochen des Bruders, ein einziger Gedanke. Nichts will sterben.

Ich schlucke die letzte Pommes hinunter und bezahle. Die beiden Alten lächeln, sie erinnern sich an alles, aber wer ich bin, wissen sie nicht. Keine große Geschichte. Ich selber habe sie vergessen, als ich gehe, um mich mit dem Bestatter zu treffen.

Und während ich einen Sarg für meine Mutter aussuche, denke ich an das Brachland, das meine Kindheit war, aber ich sehe nicht mehr mich im Schnee, sondern die kleine Schwester, wie sie das wüste Stück Erde an den Enden nimmt und zusammenfaltet und über ihren verunglückten Bruder deckt und ich hoffe, dass es nicht zu spät ist.